Erfolgreicher Projektabschluss mit Empirie und Expert*innen-Fachtag am IBS

„Kooperationen – Repräsentationen – Aushandlungen.

Schlüssel für eine inklusive Kinder- und Jugendarbeit?!“

Das IBS der Hochschule Esslingen hat im Januar 2026 mit der Übergabe des wissenschaftlichen Abschlussberichts ein Forschungsprojekt zu Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendbildung erfolgreich abgeschlossen. Bereits im November 2025 waren dazu rund sechzig Expert*innen aus Wissenschaft, Praxis und Politik in Baden-Württemberg zu inklusiver Kinder- und Jugendarbeit in der Hochschule Esslingen zu einem Fachtag zusammengekommen, um die praktischen Erfahrungen von Modellstandorten, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung durch das IBS und Schlussfolgerungen für die kommunale und landesweite Gestaltung zukünftiger Angebote für Kinder- und Jugendliche zu erörtern.

Im Mittelpunkt des Projektes stand das Tandem-Förderprogramm "Zusammen sind wir" der Landesarbeitsgemeinschaft, Offene Kinder- und Jugendbildung Baden-Württemberg, finanziert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg. Tandems im Sinne des Modellprogramms sind jeweils an sieben Standorten in Baden-Württemberg jeweils zwei Trägerorganisationen, die bislang in getrennten Rechtskreisen und mit verschiedenen Kindern und Jugendlichen arbeiten und neue Formen der Kooperation ausgestalten.

An der gut einjährigen wissenschaftlichen Begleitforschung am IBS waren unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Stadel und Prof. Dr. Andreas Polutta die Mitarbeitenden Annabelle Werdin und Sarah Ohashi beteiligt. Wissenschaftlich beratend war Prof. Dr. Sandro Bliemetsrieder tätig.

Zentrale Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung liegen darin, dass erkennbare Veränderungen hin zur Öffnung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit für junge Menschen mit Behinderung erfolgt sind, was als Schritte hin zur Realisierung von rechtlicher Verpflichtung, etwa im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention und der Sozialgesetzgebung. Zu den Veränderungen, die das Tandem-Förderprogramm initiieren konnte, zählen sowohl neu geschaffene Angebote der Peer-Assistenz und inklusive Ferienprogramme als auch Erweiterungen bestehender sozialräumlicher, kunst- und kulturpädagogischer oder offener Angebote und konzeptionelle Weiterentwicklungen, um Barrieren der Nutzung von Angeboten für junge Menschen zu verringern.

Darüber hinaus können auf Grundlage der empirischen Studie des IBS durch die Kombination aus Befragungen und Dokumentenanalysen mit ethnographischen Methoden in der Praxis des Projektgeschehens vertiefte Erkenntnisse über die Potentiale und Herausforderungen in der Umsetzung gewonnen werden. So konnte beim Fachtag unter anderem diskutiert werden, welche neuen Verhältnisbestimmungen von Trägern der Jugendhilfe und Behindertenhilfe entstehen, inwiefern Kinder und Jugendliche mit ihren eigenen Sichtweisen Raum in der inklusiven Jugendhilfe bekommen und welche personellen, räumlichen, konzeptionellen oder sozialen Bedingungen besonderer Beachtung bedürfen.

Nicht zuletzt wurde deutlich, dass unter der rechtlich verpflichtenden Aufgabe, inklusive Angebote zu schaffen, einige neue aber auch viele bereits bekannte ‚Baustellen' der offenen Kinder- und Jugendbildung besonders deutlich zu Tage treten. Diese beginnen mit Fragen zum Subjektstatus junger Menschen, der möglichst sichtbaren oder unsichtbaren Repräsentation der Kategorie Behinderung über den Stellenwert von Elternbeteiligung in den Angeboten, der kritischen Reflexion zu Strukturprinzipien offener Arbeit und reichen bis hin zu knappen finanziellen, personellen, baulichen oder über Projektfinanzierung limitierten Ressourcen, unter denen die Arbeit erfolgen muss.

An der Veranstaltung, die das IBS gemeinsam mit der LAGO-BW im großen Konferenzraum der Hochschule am Standorts Flandernstraße veranstaltete, waren zahlreiche relevante Akteur*innen vertreten, die sich in die Veranstaltung aktiv einbrachten. Für die Projektfachstelle Inklusion der LAGO moderierten Mareike Auch und Anne Stelzel durch das didaktisch abwechslungsreiche Tagungsprogramm. Am Fachtag hoben Trägervertreter*innen die Entwicklung neuer Haltungen bei Haupt- und Ehrenamtlichen, aber auch Herausforderungen der zwei bislang getrennten Finanzierungsformen in Jugend- und Behindertenhilfe hervor. Als Elternvetreter*und Vorstandmitglied des Vereins 46PLUS betonte Gereon Müller die Notwendigkeit von Aufklärung und Sensibilisierung innerhalb der Gesellschaft sowie sozialen Einrichtungen. Paul Pries benannte in seiner Rolle als Spielpädagoge* das Ziel, Kindern durch offene Spielräume selbstbestimmte Begegnung und Teilhabe zu ermöglichen, damit Inklusion im Alltag praktisch erfahrbar wird. Die in diesem Feld so wichtige Selbstorganisation von Menschen mit Behinderung hob Bärbel Finkbeiner hervor. Auch aus dem Plenum kamen engagierte Impulse, etwa zum bislang unterschätzten Potential, was Kinder ohne Behinderung von Kindern mit Behinderung lernen können. Die Bedeutung des Themas wurde durch die Präsenz von Ulrike Neher-Hauber, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg, von Studierenden und Mitarbeitenden der Praxisbüros der Fakultät SABP sowie die rege Beteiligung von Fach- und Führungskräften der Projektstandorte unterstrichen. Als kommentierende und mitdiskutierende Wissenschaftler*innen waren u.a. Prof. Dr. Simone Danz als Inklusionswissenschaftlerin, Frankfurt UAS, Prof. Dr. Sandra Fietkau, Professorin für inklusive Pädagogik und Heilpädagogik, EH Ludwigsburg und Prof. Dr. Alexander Schmid als Rechtswissenschaftler sowie als Vertreter des Dekanats SABP der Hochschule Esslingen.